

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.

Aufschrift für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhübel in Hachenburg.

Nr. 25

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Dienstag den 30. Januar 1917.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

9. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

27. Januar. Bergeliche Verluste der Franzosen, die
Erfolgungen auf Höhe 304 zurückgewinnen. — Neue Angriffe
auf die Russen an der Na abgeschlagen. — Erfolgreiche Kämpfe
zwischen und österreichischer Truppen zwischen Cosinus- und
Tanno-Tal.

28. Januar. Englischer Vorstoß bei Transloy abge-
schlagen, nur in einem kleinen Teil der vorderen Linie nisten
sich die Feinde ein. — Die Russen treten an der Goldenen
Bucht im Westcasca-Abchnitt mit überlegenen Kräften
auf, so daß die österreichischen Linien etwas zurückgenommen
werden müssen.

29. Januar. Englische Angriffe bei Armentières, franzo-
sische gegen Höhe 304 auf dem Westufer der Maas scheitern
unter großen Verlusten. — Türkische Truppen weisen an der
Kosa Lpa mehrere starke russische Angriffe ab. Ebenso
wehren russische Vorstöße am Westcasca-Abchnitt.

Nordseelager.

Es muß etwas geschehen gegen die deutsche U-Boot-
kraft, unbedingt — dieser Forderung, vor der schon der
arme Bassour seinen Posten als „Erster Lord der Admi-
ralität“ räumen mußte, hat nun sein Nachfolger Carlson
im Verein mit dem „Ersten Seelord“ Jellicoe nachgegeben.
Sie haben neue Minenperren ausgedacht, um die Zu- und
Ausgänge der Nordsee unpassierbar zu machen, und sie
sind darin so weit gegangen, daß sie auch Teile der
Küste der norwegischen und der holländischen Küste
unter hergebrachten Seestrafen berauben. Deshalb wurden
diese neutralen Regierungen von der neuen Kampf-
regel der britischen Admiralität geziemend
in Kenntnis gesetzt, und auf diesem Umwege haben
wir erfahren, daß die „Ratten“ Churchill'schen An-
gebotes jetzt wirklich und wahrhaftig rettungslos in ihre
Klauen zurückgegriffen werden sollen. Mit dem Gefühl „Wol-
lommener Hilfslosigkeit“ müssen wir uns in diese neue
Behandlung ergeben — wenigstens so lange, bis unsere
anderen kleinen Seehäfen wieder munterer als je zuvor
an der englischen, der französischen, der italienischen, wohl
auch der russischen und amerikanischen Küste auftauchen
werden. Sie haben schon bisher die schlimmsten Hinder-
nisse zu überwinden gewußt; sie werden auch der neuen
Minenfelder spotten können.

Aber die neutralen Staaten? Wie werden die sich
in dieser Art Freiheit des Meeres stellen, die England
ihnen zu belassen für gut findet? Es handelt sich in
Wahrheit um eine Blockierung neutraler Küstengebiete,
deren Unhaltbarkeit nicht dem geringsten Zweifel unter-
liegt. Tatsächlich hat England ja auch bisher schon die
neutrale Schifffahrt durch tausenderlei raffinierte Mittel
und Mittelchen in Fesseln geschlagen, aber zu einer
so formellen Aufkündigung der Rechte, die den
an Kriege nicht beteiligten Staaten nach fest-
stehenden Gesetzen zustehen, hat es sich doch erst
jetzt entschlossen. Auf Anregung der schwedischen
Regierung wird demnächst wieder einmal in Stockholm
eine neutrale Konferenz abgehalten werden. Sied der
Abhandlung: Wahrung gemeinsamer Interessen, und da England
wieder einmal so freundlich war, für neuen Beratungsstoff
zu sorgen, wird es an „Erklärungen“, ja vielleicht sogar
an Protesten nicht fehlen. Aber man weiß schon zur
Genüge, was solche Stillübungen zu bedeuten haben;
die eigenen Völker beruhigen sich an und mit ihnen, und
England verleiht sie seinen Allten ein. Im übrigen geht
aber alles seinen Weg so wie die Herren in London es
befehlen haben. Ob man etwa von Washington aus eine
durchgreifende Abwehr erwarten sollte. Präsident Wilson
hat zwar eben erst wieder in seiner Rede an den Senat
die Ungültigkeit der Blockade neutraler Häfen mit Nach-
druck betont, und er würde vermutlich abermals eine
seiner gepfeiften Noten nach Berlin loslassen, wenn die
deutsche Admiralität es sich einfallen lassen wollte,
gegen diesen geheiligten Grundlag des Völkerrechts
zu verstoßen. Aber England weiß natürlich so schöne,
von Moralität triefende Gründe für sein Vorgehen an-
zugeben, daß man ihm unmöglich in den Arm fallen kann:
Schuldlosigkeit der deutschen Kriegführung, Schornungs-
losigkeit gegenüber der neutralen Schifffahrt — mit solchen
Unwahrheiten deckt man einfach die eigenen Seeräuber-
praktiken zu, und die amerikanischen Gefinnungsgenossen
sind von Herzen froh, sich hinter diese bequeme Kulisse
zurückziehen zu können. Herr Wilson hat zwar auch
Deutschland gegenüber feierlich erklärt, daß er die
Verletzung auf irgend welche außergewöhnliche Um-
stände des gegenwärtigen Krieges zur Rechtfertigung
sonderer Maßnahmen des Seekrieges „nicht zulassen“
wolle und daß er unsere Regierung für jede absichtliche
oder zufällige Verletzung neutraler Rechte „streng verant-
wortlich“ machen müsse. Aber für England wird er ohne
jeden Zweifel Entschuldigungsgründe genug herausfinden, um es
im schlimmsten Falle — bei einer Note bewenden zu
lassen, deren Verantwortung, wenn sie überhaupt für not-
wendig befunden werden sollte, nach sechs bis acht Monaten
tunlich noch zurechtkäme. Herr Wilson kann ja, wenn es
sein muß, auch sehr viel Geduld haben.

Nein, wir müssen uns auch in diesem Falle selbst
helfen; von außen her wird uns kein Beistand kommen.
Die Engländer scheinen einer Verschärfung unserer See-
kriegsführung zuzuforsuchen zu wollen, vor der sie wohl
mancherlei haben läuten hören, und mögen sich gelagt
haben, daß auch hier der Dieb die beste Verteidigung sei.
Unsere Admiralität wird ihnen die Antwort nicht laudig
bleiben!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Wie aus Bosen gemeldet wird, ist eine neue
polnische Partei der nationalen Arbeit im preußi-
schen Staate ins Leben getreten. Den Vorsitz führt
Graf Adam Soltowski. Die Partei erstrebt die nation-
ale Gleichberechtigung der Polen im preußischen
Staat und mögliche Freiheit auf religiösem und staats-
bürgerlichem Gebiet. Sie erklärt sich bereit, eine vom
Verständnis für diese Bestrebungen geleitete Politik der
Staatsregierung sowie deutscher politischer Parteien und
Staatsbürger zu unterstützen.

Polen.

* Durch einen Erlass des Reichskanzlers sind die Wirt-
schaftsbeschränkungen aufgehoben worden, da die Polen
nicht mehr als feindliche Staatsangehörige behandelt werden
können. Diese Beschränkungen betrafen den Patent-, Ge-
brauchsmuster- und Warenzeichenschutz. Durch die neue
Verfügung fällt in den Generalgouvernements Warschau
und Lublin insbesondere für die deutschen Patente, die
Personen oder Firmen in Polen früher erteilt worden
sind, der Nachteil, daß ihre Wirkung als erloschen anzuse-
hen ist, von nun an weg, und sie können, soweit sie nicht
inzwischen aus Gründen des gemeinen Vaterlandes er-
loschen sind, ihre Wirkung wieder erlangen.

Schweden.

* Eine neutrale Konferenz in der schwedischen Haupt-
stadt ist auf Anregung der schwedischen Regierung geplant.
Man will möglichst viele neutrale Länder zur Teil-
nahme veranlassen, um gemeinsam ihre Interessen wahr-
zunehmen.

Frankreich.

* Briand ist es nun schließlich doch gelungen, einen
neuen ministeriellen Kammerrieg zu erreichen. Die vom
Ministerpräsidenten als allein für ihn annehmbar be-
zeichnete Tagesordnung Lenoir ging durch. Aber nur in
ihrem ersten Teil, der Frankreichs hochherzige Haltung
gegen Griechenland rühmt, das Attentat vom 1. Dezember
brandmarkt, wurde sie einstimmig angenommen. Die
Vertrauensklärung für die weitere erprobliche Tätigkeit
der Regierung in Griechenland und Saloniki fand nur
eine Mehrheit von 313 gegen 185 Stimmen. Da zahl-
reiche Stimmenthaltungen zu verzeichnen waren, gilt
die Lage des Kabinetts Briand weiter für unsicher.

Griechenland.

* Nach Meldung des französischen Gesandten aus Athen
ist als griechisches Sühnopfer General Kallaris, der zur
Zeit der Kämpfe mit den Verbandsgruppen am 1. und
2. Dezember das 1. griechische Armeekorps kommandierte,
seines Kommandos enthoben worden. Außerdem habe die
griechische Regierung nach Ermächtigung durch den König
die Reservistenverbände aufgelöst.

Spanien.

* Nach Zeitungsmeldungen hat ein Attentatsver-
such auf König Alfonso stattgefunden. Verbrecher versuchten
den königlichen Zug bei Granada zum Entgleisen zu
bringen, doch wurde ein Unglück vermieden. Es hätten
zwei Verhaftungen stattgefunden. Der eine der Ver-
hafteten sprach fließend englisch und französisch und hatte
einen aus Barcelona datierten unentscherten Brief bei
sich. Auf und bei dem Verhafteten wurden zwei Blei-
stücke im Gewicht von 50 Kilogramm gefunden. Weitere
Verhaftungen stehen angeblich bevor.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 29. Jan. Dalhamisch wird erklärt, daß die Mel-
dung betreffend die geplante dauernde Verbeibaltung des
Getreidemonopols aus der Luft geariffen sei. Es seien
keinerlei Beschlüsse in dieser Sache sowie in Sachen einer
künftigen Finanzreform gefaßt.

Berlin, 29. Jan. Der langjährige Schweizer Gesandte
in Berlin, Dr. v. Claparède, soll einer kürzlich Meldung
zufolge, beabsichtigen, demnächst in den Ruhestand zu treten.
Der Grund für das Ausscheiden liegt in dem hohen Alter des
Gesandten.

Wien, 29. Jan. In einer Proklamation des österreichischen
Kommandanten wird eine albanische Selbstverwaltung
in Aussicht gestellt, nachdem das albanische Volk durch
Ordnung und Recht dazu erogen sein wird.

Stockholm, 29. Jan. Im letzten Halbjahr sind die
Kaffeefuhren nach Schweden vollständig eingestellt
worden, da England unerwünscht jede für Schweden bestimmte
Kaffeeladung beschlagnahmt. Man befürchtet baldigen voll-
ständigen Kaffeemangel in Schweden.

Kopenhagen, 29. Jan. Infolge Kohlenmangels haben
sechs der größten dänischen Papierfabriken ihren Betrieb
einstellen müssen.

Wir werden durchkommen!

Erklärung des Präsidenten v. Batocki.

Die Sorge um den Stand unserer Volksernährung
darf nicht geringer eingeschätzt werden, als die Sorge um
unsere Lage an den Fronten. Dieser Ansicht scheint auch
der Präsident des Kriegsernährungsamts zu sein, denn er
benutzt jede Gelegenheit, um dem deutschen Volke ein Bild
von unserer Wirtschaftslage zu geben. So auch jüngst in
einer Sitzung des Vereins zur Förderung des Gewerbe-
leibes. Herr v. Batocki führte u. a. aus:

„Die wichtigste Frage: Werden wir durch-
kommen können bis zur neuen Ernte? kann, sorg-
samste Verteilung und sparsame Verwendung der Vor-
räte vorausgesetzt, unbedingt mit Ja beantwortet
werden. Aber knapper wird das Auskommen sein, noch
knapper leider als in den beiden Vorjahren. Für die
menschliche und tierische Ernährung stehen im laufenden
Jahr, wenn man Kartoffeln in Körnerwert umrechnet,
zwei Millionen Tonnen Getreide weniger als im Vor-
jahr zu Gebote, denn dem Ausfall von etwa 30 Mil-
lionen Tonnen Kartoffeln steht ein Körnermehrtrag
von etwa vier Millionen Tonnen gegenüber, und
fünf Zentner Kartoffeln entsprechen etwa einem Zentner
Körner. Die Ernährung des Viehes ist infolge der zur
Sicherung der menschlichen Nahrung nötig gewordenen
Versäuerungsvorbehalte außerordentlich erschwert, demgemäß
der Ertrag an tierischen Erzeugnissen stark vermindert,
bis die Weide- und Grünfütterzeit darin Besserung
bringen wird. Sogar die Kohlrübe muß jetzt der mens-
lichen Ernährung dienen, sie geht dem Vieh verloren.
Da ein Zentner Kohlrübenfütterung etwa 15 Liter
Milch bringt, ergibt sich ohne weiteres, wie sehr
durch die Verwendung der Kohlrübe zur menschlichen
Ernährung die Erzeugung von Milch und Butter
beeinträchtigt wird. Da jedoch Nahrungsmittel, die der
Mensch unmittelbar genießt, sich im allgemeinen doppelt
so gut verwerten, als wenn sie erst den Tieren zugewiesen
werden, mußten die scharfen Veräuerungsvorbehalte
erfolgen. . . . Die Einfuhr aus neutralen Staaten ist ein
Posten, den man nur sehr vorsichtig in Rechnung stellen
kann. Um so wertvoller sind die Zuschüsse zu unserer
Verpflegung, die wir aus Rumänien, freilich angesichts
der Verkehrserschwerigkeiten in dem von seiner Regierung
vor der Räumung systematisch zerstörten Land nur ganz
allmählich, erwarten dürfen.“

In seinen weiteren Ausführungen unterwarf Präsident
v. Batocki die Gründe derjenigen, die das System der
öffentlichen Bewirtschaftung bekämpfen, einer kritischen
Prüfung. Mit der freien Preisbildung ist nichts an-
zufangen. Die Ansicht, daß die Erzeugung im Kriege
durch freie Preisgestaltung wesentlich gesteigert werden
könnte, ist ein Trugschluss. . . . Bis zum Ende des Krieges muß
also an dem gegenwärtigen System festgehalten werden. Ent-
scheidend für die Zukunft ist der Erfahrungssatz: Höchstpreis
ohne Beschlagnahme, ohne zentrale Bewirtschaftung und Ver-
teilung vertreibt die Ware vom Markt. Je knapper die
Gesamtheit der Waren wird, desto mehr muß das System
der öffentlichen Bewirtschaftung eingreifen. Diese Aus-
führungen Herrn v. Batockis stehen also in direktem
Gegensatz zu den kürzlich in dem Briefe des Herrn
v. Oldenburg-Januschau aufgestellten Forderungen, nach
denen die Erzeugung und damit die allgemeine
Versorgung durch die bisherigen Maßnahmen der
Beschlagnahme und der Höchstpreise nur geschädigt
worden seien. Die Kriegsgesellschaften sind nach Herrn
v. Oldenburg überflüssig und schädlich. Herr v. Batocki
aber hält das bestehende System für absolut notwendig,
um das Durchhalten sicherzustellen.

Der Krieg.

In immer neuen Angriffen suchen im Westen sowohl
Engländer wie Franzosen Boden zu gewinnen. Die
ersten räumten ihr Ziel hauptsächlich auf die deutschen
Stellungen bei Armentières, die letzteren auf die viel-
umstrittene Höhe 304 am westlichen Maasufer. Sie er-
litten verlustreiche Abweilung.

Höhe 304 fest in deutscher Hand.

Großes Hauptquartier, 29. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Armentières griffen die Engländer in
drei Wellen die Stellungen des bayerischen Infanterie-
Regiments Nr. 29 an, das den Feind verlustreich zurück-
wies. Westlich von Fromelles, östlich von Neuville-St.
Vaast, auf dem Nordufer der Ancre und nördlich von
Vic sur Aisne blieben Unternehmungen feindlicher Streif-
abteilungen ohne Erfolg. — Südwestlich von Le Transloy
wurde ein englischer Posten aufgehoben.

Seeresgruppe Kronprinz. Auf dem Westufer der
Maas herrschte tagsüber rege Kampfaktivität. Morgens
versuchten die Franzosen ohne Feuertorbereitung über-
raschend gegen die am 25. 1. gewonnenen Stellungen auf
Höhe 304 vorzubrechen. In unserem sofort einsetzenden
Feuer kloteten sie zurück. Von Mittag an lag starke
Artilleriewirkung auf unseren Gräben: es erfolgten nach

heftigen Feuerwellen noch 3 französische Angriffe, die sämtlich erfolglos zusammenbrachen. — Die braven westfälischen Infanterieregimenter Nr. 13 und 15 und das badische Infanterie-Regiment Nr. 109 hielten in zäher Verteidigung den eroberten Boden, von dem trotz hohen Einfalles von Menschen und Munition kein Fuß breit von den Franzosen zurückgewonnen werden konnte. — In den Bogeln brachte ein Erkundungsvorstoß 9 Gefangene ein. — Nach harter Feuerbereitung drangen auf dem Hartmannsweiler Kopf Sturmtruppen des württembergischen Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 124 in die französischen Gräben und kehrten mit 85 Gefangenen und 1 Maschinengewehr zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. An der Ra-Jährante unsichtbares Wetter und Schneetreiben die Gefechtsfähigkeit ein. Die bewährten osmanischen Truppen des 15. Korps schlugen an der Stota Lipa russische Angriffe zurück, die nach heftigem Feuer mit starken Verlusten einlegten. In einer Stelle säuberte schneller Gegenstoß den eigenen Gräben. Im Nachdrängen wurde dem Gegner eine Anzahl Gefangener abgenommen. — Deutsche Stoßtruppen holten an der Karajowka aus der russischen Stellung 9 Gefangene.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph. Im Westcaroneser-Abschnitt unterhielt der Feind nachts starkes Feuer. Zwei Angriffe der Russen schlugen fehl.

Von der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen und der Mazedonischen Front ist nichts Besonderes zu berichten.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Die Kämpfe um Höhe 304.

Über den Verlauf der Kämpfe am 28. Januar auf dem Westufer der Maas meldet General der Infanterie von François:

Uhr vormittags leiteten die Franzosen zum Angriff auf unsere neuen Linien auf Höhe 304 ohne Artillerievorbereitung an. In unserem Gut zu beobachtenden Feuer kam der Gegner nur an einzelnen Stellen aus den Gräben und wurde abgewiesen. 12 Uhr vormittags begann starkes feindliches Feuer, das sich 2 Uhr nachmittags zum Trommelfeuer steigerte. Drei Uhr 15 Minuten nachmittags brach feindliche Infanterie auf der ganzen neuen Front zum zweiten Angriff vor, wurde aber durch Infanterie, Handgranaten- und Sperrfeuer zurückgeworfen. Ein dritter Angriff um drei Uhr 40 Minuten nachmittags kam in unserem wirksamen Vernichtungsfeuer nur stellenweise aus den Gräben. Darauf folgte wieder starkes Artilleriefeuer auf unsere vorderen Gräben ein; 4 Uhr nachmittags erfolgte der vierte Angriff, der vom Infanterieregiment 13 und Reserve-Infanterieregiment 109 im Handgemenge abgeschlagen wurde. Infanterieregiment 15 stürmte dem Gegner aus den eigenen Gräben entgegen und trieb ihn zurück. Alle Stellungen sind reiflos gehalten.

Der Gegner hat sehr schwere blutige Verluste erlitten, während die eigenen gering sind. Die Stimmung der Truppen ist siegesfroh und ausgezeichnet.

Kampf zwischen U-Boot und Handelsdampfer.

Wie der „Welt Barisien“ aus Quimper meldet, fand vor einigen Tagen an der bretonischen Küste ein Kampf zwischen einem deutschen U-Boot und einem bewaffneten französischen Handelsdampfer statt. Ein anderer nicht bewaffneter französischer Dampfer erhielt von dem U-Boot vier Schüsse, floh in einen Hafen und nahm später, begleitet von fünf oder sechs Torpedobooten, die Fahrt nach seinem Bestimmungsort Bordeaux wieder auf.

Neues von der zweiten „Möwe“.

Yponer Blätter melden aus Rio de Janeiro, neun Mann der Besatzung des französischen Seglers „Mantes“ und 25 Matrosen des französischen Dreimasters „Nantes“ seien an Bord des portugiesischen Dampfers „Ceara“ in Bahia eingetroffen. Beide Seeschiffe seien von dem

deutschen Hilfskreuzer versenkt, die Mannschaft sei von dem deutschen Schiff an Bord genommen worden. An Bord des deutschen Schiffes hätte sich eine sehr große Anzahl Gefangener von versenkten Schiffen befunden.

Reiche Tente deutscher U-Boote.

Ein dieser Tage von einer Unternehmung zurückgekehrtes Unterseeboot hat elf Fahrzeuge mit 32 489 Tonnen, ein anderes acht Schiffe mit 22 244 Tonnen versenkt.

Unter den 19 Schiffen befanden sich sieben Dampfer mit Kohlenladung nach feindlichen Ländern, zwei Dampfer mit 13 200 Tonnen Weizen nach Frankreich und England, ein Dampfer mit Bleierzladung nach England. Der Rest der versenkten Schiffe hatte u. a. Grubenholz, Fische, Fleisch und sonstige Vorräte geladen. Von dem ersten U-Boot wurde außerdem ein 6-Zentimeter-Geschütz erbeutet, durch das zweite U-Boot neun Gefangene eingebracht.

Ein drittes Unterseeboot hat in den Tagen vom 12. bis 22. Januar insgesamt 13 Fahrzeuge versenkt von zusammen etwa 12 000 Tonnen. Unter ihnen befanden sich 4 Schiffe mit Kohlen, 6 mit Grubenholz, 1 mit Erz, 1 mit Weizen und 1 mit gemischter Vorräte.

Schließlich hat ein Unterseeboot 3 englische Fischdampfer nahe der englischen Küste auf- und in den heimischen Hafen eingebracht. Die drei Dampfer werden der deutschen Seefischerei zur Verfügung gestellt werden.

Fliegerpatrouille am 27. Januar.

Bei klarem Frostwetter herrschte am 27. Januar auf der ganzen Westfront rege deutsche Fliegerbetätigtigkeit. Die feindlichen Flieger beschränkten sich auf Flüge hinter ihren Linien. — Die Fernaufklärung wurde bis ans Meer durchgeführt. Die wertvollen Erkundungsergebnisse über den Verkehr hinter der feindlichen Front wurden in zahlreichen Sichtbildern festgelegt. — Calais, Boulogne, Caples, Amiens, Toul, Buzenil und Montbelliard sind dabei erneut von uns fotografiert worden. Der Bahnhof Frouard wurde unter Fliegerbeobachtung mit schwerem Geschütz beschossen, feindliche Batterien, Unterflurstränge und Lager in zwei aufeinanderfolgenden Nächten ausgiebig mit Bomben beworfen. Eins unserer Kampfflugzeuge belegte mit beobachtetem Erfolg Neues Waffenschildlich Ronco mit 1000 Kilogramm und Dombaste mit 550 Kilogramm Bomben. Französische Truppenlager im Forêt de Dame bei Toul wurden aus geringer Höhe mit Maschinengewehrfeuer angegriffen. — Eine besonders tüchtige Lat vollbrachte ein Flugzeug, indem es die Eisenbahnbrücke über die Aulhie 20 Kilometer südlich Caples auf 30 Meter Höhe mit 40 Paß Sprengladungen bewarf. Die Explosionen zerstörten den ganzen Bahnhöfen. Das Flugzeug griff sodann einen fahrenden Eisenbahnzug nördlich der Brücke mit Maschinengewehrfeuer an, brachte ihn zum Stehen und schoß einen Wagen in der Mitte des Zuges in Brand. — Im Luftkampf und durch Abwehrfeuer holten wir fünf feindliche Flugzeuge herunter. Im Osten wurde ein russisches Flugzeug brennend zum Abbruch gebracht.

Kleine Kriegspost.

Christiania, 29. Jan. In Hammerfest wurden 34 Mann von einem deutschen Unterseeboot, das am 27. abends ein Gefecht mit einem englischen Hilfskreuzer gehabt hatte und gesunken war, gerettet. Von der Besatzung fehlt nur der Ingenieur Herrmann. Die Deutschen wurden freigelassen, da sie in einen norwegischen Hafen von einem neutralen Schiff gebracht worden waren.

Ymuden, 29. Jan. Die gesunkenen deutschen Seefleute vom Torpedoboot „V 89“ wurden hier beigesetzt. Die Leichen des Kommandanten Schulz und des Leutnants Faust wurden in die Heimat übergeführt. Das Boot ist leer gepumpt und wird von der Mannschaft ausgebessert.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz, Meldungen.]
Frankfurter-Krieg französischer Handelsdampfer.

Berlin, 29. Januar.

Bekanntlich hat die britische Admiralität die englischen Handelsdampfer angewiesen, bei Zusammenreffen mit deutschen U-Booten zu versenken, diese in Grund zu schießen oder zu rammen. Diese Anweisung zur offenen

und menschlichen Seefahrt durch Nicht-Entscheidung hat bei der französischen Regierung Nachdenken gefunden. Eine von deutschen Seefahrern auf einem französischen Handelsdampfer aufgeführte Geheimmission des französischen Marineministeriums beschäftigt das, was heißt in der amtlichen Instruktion:

Man eröffne das Feuer, sobald das U-Boot sich in guter Schussweite befindet. Wenn das Schiff angeht und das U-Boot infolge seiner größeren Geschwindigkeit näher kommt, schießt man nicht, bevor er zum Anhalten ist, umzudrehen und das U-Boot zu überlassen.

Das ist deutlich genug. Und dennoch wegen Handelsnoten von der Bewaffnung der Handelsdampfer zur Verteidigung zu sprechen gegenüber dieser verhängten Anweisung zu hinterlistigem Mord.

Die Indier wenden sich an Wilson.

Kopenhagen, 29. Januar.

An den Präsidenten der Vereinigten Staaten hat der Exekutiv-Komitee der Indischen Nationalpartei ein Telegramm im Namen von 316 Millionen unterworfenen Völker Indiens gerichtet, in dem Wilson Dank ausspricht für seine Anregung, daß jeder Nation das Recht gebühre, ihre eigene Regierungsform und ihren eigenen Weg in ihrem Entwicklungsgang zu bestimmen. In der Schriftstück heißt es:

Über ein Jahrhundert lang ist unter unglücklichen das Opfer einer rücksichtslosen Vandalen und Ausbeutung durch England gewesen. In Übereinkunft mit den Grundgesetzen, die Sie vertreten und wonach kein Volk Recht haben soll, seine Herrschaft irgendeinem anderen aufzuerlegen, fordern wir, daß Indien vom englischen Befreiung wird und daß ihm Gelegenheit gegeben wird, sein rechtmäßiges Recht in der Welt zu erlangen. Die Engländer haben die Welt irreführt, indem sie ausschließlich Äußerungen indischer Soldaten, Könige und Denzanganten, die Verräter ihres Vaterlandes sind, veröffentlichten und indem sie als Beweis für Indiens Annahme den gewaltigen Tribut an Männern und Geld stellten, den man einem langgeduldeten und unwilligen erprekte, das um der selbstsüchtigen Interessen Englands willen sich zu Tode verblutet.

Die Indier bitten zur Erreichung ihrer Ziele um eine hilfereiche Hand. Ob er sie ihnen reichen kann und damit seinen eigenen Worten Wirkung geben kann, ist die Aufständische Bewegung in französisch-Ägypten.

Rotterdam, 29. Januar.

In einem Bericht des General-Gouverneurs der Französisch-Besatzung erklärt dieser, die politische Lage nicht ohne Bedenken. Seit Ende 1915 habe sich infolge der Aushebung von 5000 Eingeborenen eine aufstrebende Bewegung entwickelt, welche nach Wüßertolgen der zu ihrem Kampf nach dem Nigerbogen entsandten Truppen im bedeutlichen Umfang annehm und sechs Monate lang kämpft werden mußte. Auch bei Zimkaku, im Nigergbiet, in der Sahara und im französischen Aquitainegebiet herrschen Unruhen.

Verbrauchsbeschränkung in Italien gepredigt.

Lugano, 29. Januar.

Nach einem Berichte aus Rom hielt Minister Basso eine lange Rede über die Notwendigkeit, den Verbrauch auf allen Gebieten zu beschränken. Die Rede hing selbstverständlich mit Angriffen gegen Deutschland. Der Friede könne nicht kommen, solange im deutschen Volk überspannte Vorstellungen von seiner Kraft und Fähigkeit bestehen, solange es von Eroberung und Herrschaft besesselt sei. Italien habe sich aus politischen, moralischen und wirtschaftlichen Gründen an dem beteiligt und sei genötigt, ihn fortzusetzen. Darum müsse lange er von den Italienern Beschränkung aller Bedürfnisse des Lages und strengste Disziplin des Volkes. Der Minister schloß mit einer Verbeugung an Wilson: Bei aller edlen Absicht, dem alten, in Flammen lebenden Europa den Frieden zu geben, beweise sich Präsident in den Sphären humanitärer Sentimentalität und lasse sich die Realität der Tatsachen entziehen.

Die Erbinnen von Reichenbach.

Roman von Leo Küster.

15) Nachdruck verboten.
„Man wird Sie vermissen, Herr Baron, der Tanz beginnt“, bemerkte sie, als die Musik sich wieder hören ließ.

„Wollen Sie gar nicht tanzen, Fräulein Liebenstein?“
Ein stummer Blick wies auf ihr schwarzes Kleid hin, doch sie setzte noch hinzu: „Ich habe nie den Tanz geliebt.“

Mit tiefer Verbeugung zog Viktor sich zurück und wandte sich dem Salon wieder zu. Auch Edda verließ den Balkon, um nicht wieder dort aufgesucht zu werden.

Frau Schwind trat ihr im Salon zuerst entgegen. „Ach, Fräulein, wie habe ich Sie schon gesucht! — Bitte, überblicken Sie doch einmal den Speisesaal, ich fürchte immer, es möge etwas noch nicht sein, wie es sein soll; ich kam mich eben nur auf Sie verlassen.“ — Die geschwätige Dame hatte ihren Arm in den Eddas gelegt und konnte nicht oft genug wiederholen, wie unendlich glücklich sie sich fühle; Gisela sei so schön und habe schon ein so vornehmer Wesen, was ausschließlich Edda zu danken sei. Auch die Baronin Uhlberg sei ganz entzückt von ihr und habe ihr — Frau Schwind — zu versprechen gegeben, daß sie sich keine Lieber als Gisela zur Tochter — Schwiegertochter natürlich — wünsche. Und der junge hübsche Baron habe den ganzen Abend nur für ihre Tochter Augen und sie würde sich freuen, sollte ihre Tochter, Fräulein Gisela, die Gemahlin eines Uhlberg werden. Nicht zu hemmen war der Redefluß der glückseligen Frau; am Schluß ihres Hergensergusses tröstete sie Edda, daß, wenn auch Gisela sich mit Baron Viktor verheiratet sollte, sie doch nicht zu fürchten habe, ihre Stellung im Schwind'schen Hause zu verlieren, da es ihre — Frau Schwind's — Absicht sei, Edda dann als ihre Gesellschafterin an sich zu fesseln; sie habe das junge Mädchen so lieb gewonnen, daß sie es fast wie eine eigne Tochter betrachte.

Die Baronin trat nun auf die Damen zu. Sie hatte bemerkt, daß kurz nach ihrem Sohne, den sie eine Zeitlang im Salon vermisst, auch Edda durch die Balkontür in den Saal zurückgekehrt war. Diese Entdeckung hatte sie erschreckt. Beide waren allein auf dem Balkon gewesen, und sie glaubte bei Viktor eine unauswöhnliche Erregung

wahrgenommen zu haben. Sollte zwischen ihrem Sohne und dieser Gouvernante irgendeine Beziehung bereits vorhanden sein? — Dieser Gedanke beunruhigte sie sehr und veranlaßte sie, Edda unausgesetzt zu beobachten. Es entging ihr auch nicht, wie diese augenscheinlich zerstreut den Redefluß der Frau Schwind anhörte und ihr Argwohn steigerte. Sie mußte Gewißheit haben um jeden Preis, sie sagte sich selbst, daß, falls ihre Befürchtung sich als begründet erweisen sollte, sie kein Mittel scheuen dürfe, dieser ihre Pläne durchkreuzenden Leidenschaft Viktors die Nahrung, das Leben zu entziehen. Die Gewißheit konnte sie sich nur verschaffen, indem sie Edda selbst gegenübertrat: deren Gesicht mußte ihr verraten, was in der Seele des noch so jungen Mädchens vorging; sie würde — sie, die erfahrene Frau — leicht erfahren, ob ihre Befürchtungen begründet oder unbegründet seien.

„Meine Liebe“, begann sie, zu Frau Schwind sich wendend, „finden Sie es nicht auch sehr heiß im Salon? — Ich glaube, ein Konzertsaal im Garten würde jetzt sehr zweckmäßig sein und allseitigen Beifall finden; man könnte sich etwas abkühlen vor dem Souper, was namentlich der lieben Jugend ebenso heilsam wie erwünscht sein wird.“
„Sich dann zu Edda wendend, sagte sie teilnehmend: „Fühlen Sie sich nicht wohl, liebes Fräulein? — Sie sehen ja so bleich und abgemagert aus.“

Nach ehe Edda antworten konnte, fiel Frau Schwind beiseite ein: „Sie werden uns doch nicht krank werden, meine liebe Edda? — Sie haben sich ein wenig zu sehr angeanstrengt bei den Vorbereitungen für heute: Sie sehen wirklich recht angegriffen aus.“

Edda preßte einen Moment die schmale, weiße Hand auf ihre pochende Schläfe, dann warf sie leicht den Kopf zurück, als wollte sie gewaltiam sich den ihr durchströmenden Gedanken entziehen und erwiderte lächelnd: „Es ist nur ein wenig Anspannung, die bald vorübergehen wird, ich werde meiner Pflicht nachkommen und nach dem Rechten leben.“

„Was mag sie nur haben“, dachte die Baronin, „sie kann unmöglich mit Viktor im Einverständnis sein, sie wäre sonst anders, selbstbewußter, während sie jetzt den Eindruck des Gedrücktheits macht. Ich habe mir wohl unnötige Sorge gemacht, Viktor scheint ganz in den Fesseln Giselas zu sein, das Zusammensein mit Edda auf dem Balkon war wohl nur ein zufälliges.“

In der Tat schien es auch, als sei Viktor in der Nähe geblieben; war es doch schon der Neid der Gesellschaft aufgefallen, daß er fast nie von der Seite der reichenden Millionärstochter wich, ja man beneidete schon vielfach. Wer indessen aufmerksam den jungen Edda beobachtet hätte, würde wahrgenommen haben, wie oft Blick sich suchend nach Edda wandte, wie zerstreut er bei Gepolde des hübschen Kindes an seiner Seite zuhört. Erst am diesem Abend schienen Eddas Reize ihren mächtigen Zauber auf ihn gelöst zu haben, erst nachdem sie in ihrer schwermütigen Träumerei übertraten, was sie ihm begehrenswert erschienen sein, ein verlorenes Ziel zu erreichen, das zu erringen er nichts scheuen würde, ja selbst nicht den schweren Kampf gegen die Mutter gegen die Vorurteile der Gesellschaft.

Hätte die Baronin in dem Augenblick, wo sie ihre Besorgnisse zu beschwichtigen genötigt war, die Fragen, welche Gedanken zu derselben Zeit ihren beschäftigten, sie hätte nicht mit so erleuchteterem Blick Viktors und Gisela in den Sänen des Gartens schwinden sehen.

Als er spät am Abend mit seiner Mutter nach dem Saal, war er bestrebt und höchlich erkrankt, als diese lächelnd fragte, ob er ihr gar nichts zu vertrauen habe. „Ich würde nicht, Mama, daß etwas Besonderes ereignet, wovon ich dir Mitteilung zu machen hätte“, segnete er ruhig.

Diese Antwort rief alle die früheren Besorgnisse Baronin zurück; denn sie konnte nicht begreifen, daß, weshalb sonst ihr Sohn die beste sich ihm bietende Gelegenheit unbenutzt gelassen haben sollte, um sich gegenüber zu erklären, und sie beschloß, ihm die Augen zu öffnen, seine Unentschiedenheit zu beseitigen, falls er sich selbst noch nicht im Klaren wäre.

„So weißt du wohl nicht einmal, daß die ganze Gesellschaft heute Abend von dir sprach, daß du von anwesenden Herren beneidet wurdest, weil man allgütig auf deine Verlobung mit Gisela wartete? — Auch die Eltern haben — ich weiß es — mit Bestimmtheit die Erklärung entgegengesetzt und ich kann nicht begreifen, weshalb du geizig bist: denn daß Gisela dich nicht liebte, sein Geheimnis und mir schon längst bekannt — kann du Zweifel hegen?“

Fortsetzung folgt.

Warum schickte das italienische Kabinett den un-
bedeutlichen Herrn Bianchi gegen Wilson vor? Hat sich
etwa ein anderer Minister gefunden, öffentlich zu be-
haupten, daß Italien aus moralischen Gründen in den
Krieg eingetreten sei?

Lokales und Provinzielles.

Merkt für den 31. Januar.

Sonnenaufgang 7⁰⁷ | Monduntergang 2⁰⁰ B.
Sonnenuntergang 4⁴¹ | Mondaufgang 10⁰⁰ B.

Vom Weltkriege 1915/16.

31. 1. 1915. Das französische U-Boot „U 9“ bei Neu-
port in Grund geschossen. — 1916. Ein deutsches Luftschiff
erschütterte bombardierte englische Ostendhäfen.

1797 Weberkomponist Franz Schubert geb. — 1823 Schrift-
stellerin Elise Voigt geb. — 1866 Dichter Friedrich Rückert gest.
— 1871 Beginn des Waffenstillstandes zwischen Deutschen und
Franzosen.

Sonneneinstrahlungen im Februar. Die Tage
werden jetzt schon wieder erheblich länger. Die Tages-
länge beträgt am 1. Februar 8 Stunden 58 Minuten, am
10. Februar 10 Stunden 44 Minuten. Die Auf- und Unter-
gangzeiten der Sonne sind am 1. Februar 7 Uhr
31 Min. und 4 Uhr 49 Min., am 11. Februar 7 Uhr
28 Min. und 5 Uhr 8 Min., am 21. Februar 7 Uhr
28 Min. und 5 Uhr 27 Min., am 28. Februar 6 Uhr
48 Min. und 6 Uhr 40 Min. — Den Mond sehen wir
zu Anfang Februar als fast volle Scheibe. Am 7. mor-
gens 4 Uhr haben wir Vollmond. Am 15. morgens 3 Uhr
erreicht unser Trabant das letzte Viertel und am 21.
abends 7 Uhr verschwindet er als Neumond vollständig.
Am 28. abends 6 Uhr erreicht der Mond wieder das erste
Viertel. — Von den Planeten wird der Merkur am
10. Februar bereits wieder unsichtbar. Auch die Venus,
die wir zunächst noch am südöstlichen Morgenhimmel be-
wundern können, verschwindet um die Mitte des Monats.
Der Mars bleibt auch im Februar unsichtbar. Die Sicht-
barkeitsdauer des Jupiter nimmt im Laufe des Monats
um 6 Stunden bis auf etwa 3¹/₂ Stunden ab; er ist
abends zu sehen. Der Saturn, der zunächst noch die
ganze Nacht hindurch sichtbar ist, ist am Ende des Monats
immer noch 10¹/₂ Stunden zu beobachten.

Hagenburg, 30. Jan. Trotz des starken Frostes trat
am heutigen Tage Schneefall ein, nachdem es nachts
schon leicht geschneit hatte. Der aus Nordosten wehende
Wind hat bisher an Schärfe noch nicht nachgelassen, es
wird also noch einige Zeit Frostwetter vorherzusehen.

§ Die hiesigen Landwirte werden laut einer Bekannt-
machung des Bürgermeisters in heutiger Nummer auf-
gefordert, morgen die vom Frankfurter Generalkommando
angeordneten Angaben über ihren Betrieb zu machen.

Die langen Winterabende im Feld, die
im Osten im Dezember schon bald nach drei Uhr be-
ginnen, sind eine Qual für den Soldaten. Was fangen
wir nur an den entsetzlich langen Abenden in unseren
Quartieren an? Dieser Stoßseufzer unserer Feldgrauen
ist durchaus berechtigt. In elenden Panzschüssen ein-
quartiert, mit höchst mangelhafter Beleuchtung, sind die
Soldaten oft nicht imstande, sich an der gefandten Ver-
kehr zu erheben, die man ihnen ins Feld schickt, um
ihnen über einsame Stunden hinwegzuhelfen. Die Hei-
me hört aber ihren Notschrei und hat mit Einrichtun-
gen von Frontheimen, selbst in den unwirtlichsten Gegenden,
schätzbare Verdienste erworben. Keine Mühe
wurde gescheut, die oft durch den Krieg arg mitgenom-
mene Behausung in reinliche, zweckmäßige Heimstätten
für unsere Soldaten zu verwandeln. Der daraus er-
wachsende Segen ist aber auch ungeheuer groß. Die
Folge des gesunden Soldaten muß uns ebenso wichtig
sein, wie die des verwundeten, denn der geistige und
moralische Zustand einer Truppe fällt genau so gut ins
Gewicht wie der körperliche. In den Heimern finden
wir Kämpfer Ruhe und Erholung. Einen mit Büchern
beladenen Tisch, auf den das freundliche Licht der Hänge-
lampe fällt. Hier empfinden sie nicht mehr die lange,
hübe Winterzeit mit ihren vielen dunklen Stunden und
vergeffen fast im gemütlichen Heim in der Fremde zu sein.

(Heilverfahren für Jugendliche im nichtversicherungsp-
flichtigen Alter.) Ein weitaussehendes soziales Ver-
ständnis für die Noie der heutigen Zeit bewies der
Vorstand der Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau
durch die erstmalige Einstellung des Betrages von 50000 M.
zu den Haushaltungsplan. Dieser Betrag soll dazu
dienen, um jugendlichen kranken Personen im Alter von
12—16 Jahren, die noch nicht versicherungspflichtig sind,
aber der Versicherungspflicht nahe stehen, die Wohlthaten
eines Heilverfahrens angezeihen zu lassen. Es ist zu
erwarten und zu wünschen, daß durch diese vorbildliche,
zeitige und dankenswerte Fürsorge der Landesver-
sicherungsanstalt ein großer Teil fränklicher Jugendlicher
geheilt und später dem Erwerbsleben zugeführt werden
kann.

Heslerburg, 28. Jan. Dem Herrn Landrat Abicht
wurde hier wurde das Eisenerz am Schwarz-weißen
Berg verliehen.

Stoffel, 28. Jan. Bei der vor einigen Tagen statt-
gefundenen Verpachtung von 59 Hektar Domänenland
wurden ganz fabelhafte Preise erzielt. Nächst, die sonst
20—22 M. ergaben, wurden diesmal mit 60—70 M.
zu Pacht genommen. Die Pachtzeit dauert 12 Jahre.
Diese hohen Pachtpreise sind wohl eine Folge der hohen
Preise für alle landwirtschaftlichen Produkte. Weil die
Preise aber für die nachfolgenden Jahre nicht dieselben
bleiben können, ist es doch sehr fraglich, ob die Land-
wirte in einer späteren Zeit auf ihre Rechnung kommen.

Frankfurt a. M., 28. Jan. Der Nationalstiftung
wurden von Dr. Karl Sulzbach 50000 M. und von
Karl Sulzbach 25000 M. überwiesen. Hier von werden
der Stadt Frankfurt die Hälfte, den Angehörigen der
Provinz Hessen-Nassau und dem Zentralausschuß in

Berlin je ein Viertel der Summe überwiesen. — Die
Lebensmittel-Kommission beschloß die Einrichtung einer
vierten Fabrik für die Herstellung städtischer Wurst.
Wöchentlich werden in den Betrieben fortan 600 Zentner
Wurst bereitet. Für die rascheste Verteilung der Wurst
noch allen Stadtteilen werden in Zukunft Kraftwagen
tätig sein, die in ihrer freien Zeit auch noch zu einem Trans-
port von Lebensmitteln benutzt werden sollen.

Nah und fern.

o **Feldgrauen Schneeschipper.** Der Strafemeinigung
der Stadt Berlin sind von den Militärbehörden Soldaten
zur Forträumung der Schneemassen, die in großem Maße
zur Erleichterung der Verkehrsverhältnisse beigebracht
haben, zur Verfügung gestellt worden.

o **Ein Urenkel Bismarcks.** In Heidelberg wurde ein
Bismarck-Urenkel geboren, indem Frau Prof. Dr. Glawe,
geb. v. Bismarck, eine Enkelin des Kanzlers, einem jungen
Sproß das Leben geschenkt hat.

o **Deutsches Bauwesen im Kriege.** In P. Am wurde
eine Ausstellung von Photographien, deren Gegenstand das
deutsche Bauwesen im Kriege ist, eröffnet. Obwohl sie nur
den kleineren Teil der Bauleistung während des Krieges zeigt,
liefert sie einen glänzenden Beweis für Deutschlands un-
verfälschte Abwicklung des öffentlichen Lebens. Gleich-
zeitig legt sie Zeugnis ab von dem hohen Stande der
deutschen Baukunst. Deutschlands Aufwand für die Bau-
leistung während des Krieges ist auf mindestens 1¹/₂ Mil-
liarden Mark zu schätzen. Besonders Aufmerksamkeits er-
fordert die Wiedergabe der Bauwerke, die dem Schulwesen
und künstlerischen Zwecken dienen. Die Schulbauten allein
haben einen Kostenaufwand von über 34 Millionen Mark
erfordert. Die Vilderammlung, die noch durch Bilder
von dem Wiederaufbau Dürrenbergs ergänzt werden soll,
wird in Form einer Sonderausstellung auch in anderen
Städten gezeigt werden.

o **Pfordte gestorben.** Der Hamburger Gastwirt Franz
Pfordte, dessen Name in ganz Deutschland und wohl auch
im Ausland bekannt war, ist gestorben; er hat ein Alter
von 77 Jahren erreicht. Pfordtes Speisewirtschaft an der
Alster, das „Hotel Atlantic“, genoh Weltkur und jeder,
der nach Hamburg kam, mußte es wenigstens „von außen“
gesehen haben.

o **Wachpreise für Kleingärten.** Der Magistrat von
Wilmerdorf bei Berlin hat Pachtbühnerpreise für Klein-
gärten festgesetzt. Danach darf der Pachtzins für den
reinen Gemüse- und Kartoffelbau im Kleingartenbetriebe
nicht übersteigen: für Kulturland 12 Bg. für 1 Quadrat-
meter und Jahr, für Brachland 6 Bg. für 1 Quadrat-
meter und Jahr.

o **Amerikanische Munitionsexplosionen.** Im Staate
New Jersey explodierte, wie Pariser Blätter melden, am
14. Januar in einer Fabrik eine halbe Million Granaten.
Der Schaden wird auf 68 Millionen Mark berechnet. In
einer andern Fabrik stiegen 200 Tonnen Explosivstoffe in
die Luft.

o **Schneestürme in Großbritannien.** Von heftigen
Schneestürmen wurde in den letzten Tagen ganz Groß-
britannien heimgesucht. Ein Fischerdorf bei Dartmouth
wurde bis auf zwei Häuser vom Wind umgerissen. In
Lancashire brach in einer Baumwollspinnerei ein Streik
aus, weil die Arbeiter sich weigerten, in ungeheizten Sälen
weiterzuarbeiten. Die Städte und Dörfer im westlichen
Irland sind durch große Schneemassen von der Umwelt
abgeschnitten.

o **Heimkehr deutscher Kinder aus Rußland.** Auf
die Bitte der deutschen Schwester von Bassum, die zurzeit
die deutschen Kriegsgefangenen in Rußland besucht, haben
die russischen Militärbehörden 13 deutsch-rußischen Kindern in
Astrachan, deren Eltern gestorben sind, die Rückkehr nach
Deutschland gestattet. Ein Angehöriger des dänischen
Rotes Kreuzes hat es übernommen, die Kinder nach
Deutschland zu führen, und ist bereits nach Astrachan ab-
gereist.

o **Zusammenstoß zweier englischer Dampfer.** Der
englische Dampfer „Norman Monarch“, der von Savona
kam, stieß im Nebel bei Cap Mele mit dem englischen
Dampfer „Phrogia“ zusammen. Ein Schlepper brachte
die schwer beschädigte „Phrogia“ in Genua ein. Neun
Matrosen wurden getötet. Das Schicksal des „Norman
Monarch“ ist unbekannt.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 29. Jan. Die Stadt Reutlingen hat von der Geld-
summe, um die sie bei dem bekannten Lebensmittelsschwindel
betrogen wurde, rund 200 000 Mark zurückerhalten.

Bern, 29. Jan. In einer Fabrik in Masso bei Paris er-
eignete sich eine Reinitierexplosion; eine Person wurde ge-
tötet, 15 Personen wurden verletzt.

Bern, 29. Jan. In Châteaufort (Frankreich) stieß ein
Schnellzug mit einem Güterzug zusammen; die Lokomotive
und zehn Wagen des Schnellzuges entgleiteten. Es gab zehn
Tote und etwa 50 Verletzte.

Amsterdam, 29. Jan. Während einer Truppenbesichtigung
in Toronto wurde der kanadische General Macdonald von
einer Lokomotive überfahren und getötet.

Was soll uns das Kohlenyndikat?

Von Professor Wittichewits

Das preussische Abgeordnetenhaus hat einem Ge-
setzentwurf zugestimmt, durch den die Realisierung ermächtigt
wird, die Aktien der Bergwerks-Gesellschaft Oiberno zu
Berne im Betrage von 2¹/₂ Millionen Mark für rund
98 Millionen Mark zu erwerben. Da der preussische Fiskus
2¹/₂ Millionen Mark des Aktienkapitals bereits früher er-
worben hat, wird er dadurch in den vollen Besitz der Oiberno-
Bergwerke gelangen. Diese große Aktion bedeutet einen
wichtigen Schritt in der staatlichen Kohlenpolitik, die seit dem
Anschluß der holländischen Werke in Rheinland-Westfalen an das
deutsche Kohlenyndikat dahin strebt, den Einfluß des Staates
im Syndikat zu härteren Bedingungen zu bringen. Bei dieser
Gelegenheit ist aus Valenkenstein die Frage häufiger aufge-
worfen worden, durch welche Interessen der Allgemeinheit die
weitgehende Beschränkung des Syndikats und die mit großen
finanziellen Opfern herbeiführte Beteiligung des Staates am
Syndikat gerechtfertigt werden?

Die Kohlengewinnung im Inlande ist einer der
häufigsten Stützpunkte des deutschen Wirtschaftslebens. Störungen

in der regelmäßigen Versorgung mit diesem unentbehrlichen
Brennstoff pflegen ihre schädigenden Wirkungen bis in die
kleinsten Haushaltungen fort. Sollte wirklich einmal ein all-
gemeiner Kohlenmangel auftreten, so würde eine Verwirrung
plohergreifen, die nicht geringer wäre als bei einer
völligen Mithernte des Brotgetreides. Von solchem Un-
heil sind wir glücklicherweise nicht bedroht. Fast ebenso
wichtig aber wie die Beschaffung der Kohlen, ist deren Preis-
gestaltung. Es hat Zeiten gegeben, in denen die großen
Schwankungen der Kohlenpreise zu einer schweren wirtschaf-
tlichen Krise in Deutschland geführt haben. Durch sie wurden
die Kohlenverbraucher betroffen und die Kohlenproduzenten
erlitten herbe Verluste, denn die Kohlenpreise sanken zeitweilig
infolge des ungezügelter Konkurrenzampfes unter der Selbst-
kosten der Zechenbesitzer. Der Zusammenschluß der Zechen
war unter solchen Umständen eine volkswirtschaftliche Not-
wendigkeit, um das Anlagekapital vor Einbußen zu bewahren
und das Angebot auf den Kohlenmärkten mit den Bedürf-
nissen in Einklang zu halten. Das schon 1868 begründete
Kohlenyndikat bezweckte also nicht nur die Rentabilität der
beteiligten Werke sicherzustellen, sondern auch zu einer ver-
besserten Bedarfsbefriedigung der Abnehmer beizutragen.

Das alles erweist als eine durch die Verhältnisse bedingte
natürliche Entwicklung. Tatsächlich wurde zwar durch die
Selbsthilfe der Produzenten im Syndikat eine Schutzwehr
gegen kritische Ansehungen errichtet, zugleich aber auch die
Möglichkeit zur mißbräuchlichen Ausnutzung der Syndikats-
gewalt dem Publikum gegenüber eröffnet. Waren die Zechen-
besitzer unter sich einig und konnten sie die nicht zustimmenden
Konkurrenten beiseite drängen, so beherrschten sie die Markt-
preise und konnten als Inhaber eines Privatmonopols den
Abnehmern drückende Bedingungen auferlegen. Diese Kehr-
seite aller Syndikatsgründungen, auf welchen Industriezweig
sie sich auch erstrecken mögen, hat ein tiefes Mißtrauen gegen
sie nachgerufen und die Regierungen veranlaßt, die Tätigkeit
der vereinigten Großbetriebe mit nachdringlichen Augen zu ver-
folgen. Außer der Rücksichtnahme auf das Allgemeinwohl kam
für Preußen noch ein beträchtliches selbständiges Interesse in
Betracht. Der Staat besitzt eigene Zechen und ist auf
deren Vermehrung bedacht gewesen, teils um den großen
Kohlenbedarf der Staatsbahnen aus eigenen Werken beizutreiben
zu können, teils um ein Gegengewicht gegenüber den geschäf-
tlichen Praktiken der Privatgruben in der Hand zu haben. Da
nun die Rentabilität der holländischen Werke hinter den Betriebs-
ergebnissen der privaten Unternehmungen stark zurückblieb, so
empfahl es sich, den Weg der Vereinbarung mit der Syn-
dikatsorganisation einzuschlagen. Das ist früher mehrfach ge-
schehen, doch ging die vertragsmäßige Gemeinlichkeit wieder
in die Brüche, wenn das Gewinnstreben der Zechenbesitzer gar
zu läppig sich kundgab. Die Syndikatsfrage blieb unter solchen
Umständen ein wunder Punkt, so lange die Bestimmungen der
staatlichen Verwaltung zum Zechenverband im Rubricator nicht
gerecht waren.

Unter Rückblick in kürzester Fassung mußte der neuesten
Bandlung im Kohlenyndikat zu besserem Verständnis voran-
geschickt werden. Der auf zehn Jahre geschlossene Syn-
dikatsvertrag war am 31. Dezember 1915 abgelaufen. Seine
Erneuerung war aus staatlichen und volkswirtschaftlichen
Gründen dringend geboten, um dem vorzubeugen, daß die von
jeder Bindung befreiten einzelnen Zechen in der Produktion
und Absatz lediglich ihrem eigennütigen Vorteil sich hingaben.
Die frühzeitig eingeleiteten Verhandlungen über einen neuen
Vertrag stießen aber auf große Schwierigkeiten. Von der
Gesamtförderung im niederrheinlich-westfälischen Steinkohlen-
bezirk entfielen rund 11% auf die dem Syndikat bisher nicht
eingeschlossenen Zechen der sogenannten Außenleiter, die von einer
Eingliederung in den Verband nichts wissen wollten. Die Syn-
dikatschmerzen wurden vermehrt durch die Ansprüche der Hütten-
werke, welche zu ihrer Eisengewinnung eigene Kohlengruben
besaßen und mit ihrem Selbstverbrauch aus Kohlen
den einschränkenden Produktionsvorschriften des Syndikats
sich nicht unterwerfen wollten. Die rücksichtslose Ausnutzung
des Hüttenzweckprivilegs aber benachteiligte die Syndikats-
zechen. Noch andere Streitpunkte, aus materiellen Sonder-
gesichtspunkten erwachsen, mäßigten der angestrebten Verständigung
Steine in den Weg. Kurzum, ein geletzgeberischer Zwang
war angezeigt, um das ledigwordene Syndikatschiff wiederum
 flottzumachen.

Im Sommer vorigen Jahres erging nun vom Bundesrat
eine Verfügung, durch die die Errichtung eines Bundes-
syndikats für den Fall angedroht wurde, daß sämtliche Zechen
des Ruhrbezirks bis zum 15. Oktober d. J. (mit Einfluß
der holländischen Werke) sich nicht durch freiwillige Aberein-
kunft zu einem Syndikat vereinigen würden. Angesichts der bevor-
stehenden Zwangsbündelung haben denn auch in möglichst
kurzer Frist alle widerstrebenden Elemente zur Unterzeichnung des
Syndikatsvertrages sich bereitgefunden. Das Privatmonopol
unter dem Patronat des Fiskus ist auf 5 Jahre unter Dach
gebracht worden.

Indem der Staat dem neuen Kohlenyndikat in den
Sattel verholten, hat er der deutschen Volkswirtschaft einen
namhaften Dienst erwiesen. Die Kohlenversorgung ist auf
eine ebene Bahn gebracht und den Ausschreitungen unge-
zügelter Wettbewerbes ein Schranken gezogen worden. Die
Reinordnung kann freilich erst dann als wirklich befriedigend
gelten, wenn neben den kapitalistischen Interessen auch die
Kohlenverbraucher gegen übermäßige Forderungen ge-
schützt werden. Dieses Ziel ist in den Angelegenheiten ge-
ankert, die der Fiskus im Syndikatsvertrage sich ausbedungen
hat. Dem Fiskus ist ein beschränktes Einpruchsrecht bezüg-
lich der Preisfestsetzungen eingeräumt, auch kann er vortel-
jährlich ohne Angabe der Gründe aus dem Syndikat wieder
austrreten.

Durch den Beitritt der holländischen Werke in Rheinland-
Westfalen zu der geschlossenen Organisation der Kohlen-Groß-
betriebe ist deren festere Fundierung mit Rücksicht auf die
Interessen der Allgemeinheit bewirkt worden. Zugleich wird
durch den Erwerb des Aktienbesitzes der Oiberno dem Staat
ein größerer Einfluß innerhalb des Syndikats verbürgt, um
zu verhüten, daß das Anlagekapital seine Macht den Ver-
brauchern gegenüber bei der Preisgestaltung mißbraucht. Die
in dieser Beziehung aufgerichteten Schranken bezeichnen einen
bedeutungsvollen Schritt staatlich-wirtschaftlicher Betätigung.

Kurland — das „Gottesländchen“.

Von Professor Wittichewits

Die Bezeichnung „Gottesländchen“ für das jetzt von
uns besetzte kurländische Küstenland am Ostende der Ostsee
stammt aus dem höhnennden Munde jenes Moskowier-
zaren Zwan, der unter dem Beinamen „der Wüterich“ für
alle Zeiten in die Bücher der Weltgeschichte eingetragen ist.

Durch friedliche Arbeit ist Kurland im 19. Jahrhundert,
nachdem es im 17. und 18. Jahrhundert viel geprüft worden
war, in aufsteigender Entwicklung zu derjenigen Kulturstufe
gelangt, die es heute auszeichnet. Nur einmal noch, zur
Zeit des Einfalls der Franzosen unter Napoleon und der
mit ihm verbündeten Völker (1812), ist es von feindlichen
Heeren bedrängt worden. Damals rückte der äußerste
linke Flügel der großen Armee, hauptsächlich aus preussischen
Hilfstruppen bestehend, über Schaulen in Kurland ein,
verließ aber nach einigen Gefechten wieder die Provinz,
ohne daß es zu einer Beschießung der nur wenige
Wochen entfernten inländischen Landesbauwirtschaft

Riga gekommen wäre, welche Stadt in Erwartung einer Belagerung von ihrem Kommandanten aus über-eiltem Unverstande teilweise bereits eingeschert worden war. Der im ersten Vierteljahrhundert Rußland beherrschende Kaiser Alexander I. ließ den Baltischen Provinzen, mit denen Rußland eine Dreieinigkeit bildete, aufgelärtes Wohlwollen zuteil werden. Unter seinen fördernden Antrieben wurde die seit einem Menschenalter vielumstrittene Agrarfrage in freibürgerlichem Sinne gelöst und den Provinzen in der Landesuniversität Dorpat eine Pflanzstätte für die Vertiefung heimischen Bildungswesens gegeben.

Bei der Unteroberung des Landes durch die deutschen Eroberer und Zugewandte waren dem eingeborenen Volkstamm der Letten in beschränktem Umfange persönliche Freiheit und Grundeigentum belassen. In Form der Landfrone, aber eine Reihe von Leistungen auferlegt worden, die anfangs nicht gerade als drückend empfunden wurden, in der Folgezeit jedoch zum harten Joch der Leibeigenschaft führten. Die Bauernfrage nahm in Rußland einen ähnlichen Verlauf wie in der Mehrzahl der westeuropäischen Staaten, die Einsicht aber in die Unhaltbarkeit der Zustände gewann in dem weitestgelegenen Ländchen früher die Herzen und Köpfe als in manchen anderen Staaten, ein halbes Jahrhundert früher als in dem übrigen Rußland.

Mit der Stiftung der Universität Dorpat schuf sich der Kaiser ein dankbares Gedächtnis in den Herzen aller Letten. Die Errichtung einer deutschen Landeshochschule, wie es in der Stiftungsurkunde von 1802 heißt, „zum allgemeinen Nutzen des Russischen Reiches, besonders aber für die Gouvernements Liv-, Est- und Kurland“, mit der vornehmsten Aufgabe der „Erweiterung der menschlichen Kenntnisse in unserm Reich“ war, von allem andern abgesehen, schon als Anerkennung des deutschen Charakters dieser Provinzen eine hochbedeutende Tat.

Der Geist der Duldsamkeit, der die Regierungskära Alexanders I. beherrschte und seinen legendreichen Einfluß auf die Baltischen Provinzen ausgeübt hatte, wurde schon unter seinem Nachfolger, dem in härtestem Absolutismus befangenen Kaiser Nikolaus I. (1825 bis 1855) von einer inkonsequenten Bedrückung namentlich der lutherischen Kirche abgelöst. Um die Russifizierung wirksamer durchzuführen, vereinnahmte sich mit der weltlichen Macht die kirchliche. Das durch trügerische Versprechungen verleitete Volkswort wurde in Scharen zum griechisch-orthodoxen Glauben „bekehrt“. Als den Verführten die Augen über den an ihnen verübten Betrug aufgingen und sie nach ihrer alten Kirche zurückverlangten, ließ die Staatskirche sie nicht wieder los. Die lutherischen Pastoren aber, die für die bedrückten Gewissen ihrer früheren Gemeindeglieder mannhaft eintraten, wurden gemahregelt und ihrer Ämter entsetzt. Die Gewissensfreiheit war dem Baltischen Lande dauernd verlorengegangen.

Die nur zeitweilig von oben her gemilderte Bährarbeit der russischen Nihilisten und Sendboten unter der bäuerlichen lettischen Bevölkerung, um durch sie das deutsche Element aus seiner herrschenden Stellung zu verdrängen, trug böse Frucht, als nach den Niederlagen Rußlands im Kriege gegen Japan eine revolutionäre Bewegung im Batereich ausbrach. Die von der Regierung aus politischen Gründen begünstigten nationalistischen Bestrebungen der „Jungletten“, welche mißverstandene sozialistische Ideen in sich aufgenommen hatten, lehrten beim Ausbruch der Revolution im Herbst 1905 ihre Spitze wie in den baltischen Provinzen überhaupt so auch in Kurland gegen die deutschen Grundbesitzer, deren Hab und Gut an vielen Stellen auf dem Rasen Lande in Flammen aufging. Erst als die Auführer in ihrer Barmherzigkeit sich dazu verließen, die Errichtung einer lettischen Republik zu proklamieren, schritt die Militärmacht

ein und verhängte über die aufgeregten Vandalen ein schweres Strafgericht.

Seit die russischen Nachthaber vor den anrückenden deutschen Truppen gesüchtet sind, lebt das alte Verhältnis zwischen Deutschen und Letten in erfreulicher Nähe wieder auf. Religion und wirtschaftliche Interessen gemeinschaft bilden die festen Bindeglieder zwischen Volksstämmen auf dem Boden Kurlands und ihrer zukünftigen Vermischung noch mehr förderlich, indem mit dem Abzuge der russischen Verwaltungsbürokratie der dem Ländchen weisensfremde Firnis abfällt. Heute ist der lettische Bauer außer durch die Sprache der deutschen Aderwirt kaum zu unterscheiden. Die deutsche Kultur hat in sieben Jahrhunderten mit ihrem Bogen das „Gottesländchen“ in allen Richtungen durchsohnen.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Erlaßnoten.** Nach einer Bekanntmachung des Reichsministeriums für die kaiserliche Hofverwaltung vom 25. Januar vorstehenden Bestände, in Arbeit befindliche und zur Verfertigung von Erlaßnoten verwendbare Lederabfälle der Gesellschaft bis zum 5. Februar anzuwenden. Die Erlaßnoten sind bis zum 1. Februar anzuwenden. Der Verkauf der im Besitz des Handels befindlichen Erlaßnoten, bestehend aus Bache- oder Soblenleder, Spaltleder, Gummi, imprägnierte Filz oder Leder der Zuschlag des Grohhändlers nicht mehr als 5%, des Einzelhändlers nicht mehr als 15% auf den Nettoeinkaufspreis zu tragen. Der Verkauf oder das Anverleihen aller anderen Erlaßnoten, a. B. solcher aus Wappe, Kaminleder, Spaltleder (Spaltabfälle) darf nur nach Zustimmung der Erlaßnoten-G. m. b. H. erfolgen. Soblenleder und Soblenleder aus Leder können vorerst ohne besondere Genehmigung verkauft werden.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Fischhäbel in Hachenburg.

Am Mittwoch, den 31. Januar d. Js. findet der Verkauf von Butter bei der Witwe Karl Vüd statt und zwar von:

9-10 Uhr vorm. an die Jah. d. Fettl. mit Nr. 1-50
10-11 " " " " " " " " 51-100
11-12 " " " " " " " " 101-150
1-2 " nachm. " " " " " " " " 151-200
2-3 " " " " " " " " 201-250
3-4 " " " " " " " " 251-300
4-5 " " " " " " " " 301-350
5-6 " " " " " " " " 351-400
6-7 " " " " " " " " 401-450
7-8 " " " " " " " " 451-Schluss

Familien, bei denen die Fettkarte abgelaufen ist, haben ihre Ausweisarte mitzubringen. Hachenburg, den 30. 1. 1917. Der Bürgermeister.

Sämtliche Landwirte

haben morgen über ihren Betrieb (Arbeitskräfte, Saatgut, Düngemittel usw.) in der Gastwirtschaft Linn hier die nötigen Angaben zu machen. Die Erhebungen sind durch das Generalkommando angeordnet. Die Haushaltungsvorstände oder ihre Stellvertreter müssen persönlich erscheinen und zwar die Inhaber der Brotkarten mit den Nrn. 1-200 in der Zeit von 9-10 Uhr, die Inhaber der Brotkarten mit den Nrn. 201-400 von 10-11 Uhr, die Inhaber der Brotkarten mit den Nrn. 401-Schluss von 11-12 1/2 Uhr. Nichterscheinen wird bestraft. Hachenburg, den 30. 1. 1917. Der Bürgermeister.

Alle Forderungen

an das Vereinslazarett Hachenburg sind bis zum 15. 2. geltend zu machen. Später einkaufende Rechnungen werden nicht mehr berücksichtigt.

Karbid

offerieren zur sofortigen Lieferung **Phil. Schneider G. m. b. H.** Hachenburg.

Bringe hiermit mein

großes Lager in Möbel
Betten und vollständigen Ausstattungen
= **Korbwaren** =

Kinder-, Sport- und Leiterwagen
Treppenleitern, Nähmaschinen zc.
in empfehlende Erinnerung.

Karl Baldus, Hachenburg.

Große Auswahl in

Herren-Anzügen

sowie

Kragen und Binden.

Wilhelm Pickel Inh. Carl Pickel
Hachenburg.

Bekanntmachung
Nr. V. I. 1337/11. 16. R. R. A.
über Höchstpreise für Fahrradereifungen.
Vom 25. Januar 1917.

Nachstehende Bekanntmachung wird auf Grund des Befehls über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851, in Verbindung mit dem Befehl vom 11. Dezember 1915 (Reichs-Befehl. S. 813) - in Bayern auf Grund des Befehls über den Kriegszustand vom 5. November 1912, in Verbindung mit dem Befehl vom 4. Dezember 1915 und der Allerhöchsten Verordnung vom 31. Juli 1914 - des Befehls betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914 (Reichs-Befehl. S. 339) in der Fassung vom 17. Dezember 1914 (Reichs-Befehl. S. 516) der Bekanntmachungen über die Änderungen dieses Befehls vom 21. Januar 1915 (Reichs-Befehl. S. 25), vom 23. September 1915 (Reichs-Befehl. S. 603) und vom 23. März 1916 (Reichs-Befehl. S. 183) mit dem Bemerkten zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß Zuwiderhandlungen nach den in der Anmerkung*) abgedruckten Bestimmungen bestraft werden, sofern nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verurteilt sind. Auch kann der Betrieb des Handelsgewerbes gemäß der Bekanntmachung zur Verhütung unzuverlässiger Personen vom Handel vom 23. September 1915 (Reichs-Befehl. S. 603) geschlossen werden.

§ 1.

Von der Bekanntmachung betroffene Gegenstände.

Von dieser Bekanntmachung werden alle im Gebrauch befindlichen oder für den Gebrauch bestimmten gummiartigen Fahrradereifen und Fahrradschläuche betroffen, die gemäß § 8 der Bekanntmachung VI 354/8. 16. R. R. A. betreffend Beschagnahme und Bestandserhebung der Fahrradereifungen (Einschränkung des Fahrradvertrages) vom 12. Juni 1916 enteignet werden.

§ 2.

Höchstpreise.

Für die von der Bekanntmachung betroffenen Gegenstände werden nachstehende Höchstpreise festgesetzt:

Klasse	Dede	Schlauch
Klasse a (sehr gut)	4,00	3,00
b (gut)	3,00	2,00
c (noch brauchbar)	1,50	1,50
d (unbrauchbar)	0,50	0,25

Die Preise der Klassen a-c gelten nur für ungeschliffene Dedden und Schläuche. Einmal geschliffene Dedden oder Schläuche fallen unter Klasse d. Mehrfach geschliffene Bereifungen fallen nicht unter diese Bekanntmachung, sondern gelten als Altkummi; sie unterliegen den in der Bekanntmachung Nr. V. I. 2354/1. 16. R. R. A. betreffend Höchstpreise für Altkummi und Gummiabfälle vom 1. April 1916 festgesetzten Höchstpreisen.

Die Preise der Klassen a-c gelten nur für Schläuche mit brauchbaren Ventilen; fehlen die Ventile, so beträgt der Höchstpreis für Schläuche dieser Klassen die Hälfte der im Abs. 1 festgesetzten Preise. Die Preise für Schläuche der Klasse d gelten auch beim Fehlen der Ventile.

Bei Schlauchreifen (sogenannte Rennreifen) ist für die Klassenbemertung von Dedde und Schlauch der Zustand der Dedde maßgebend. Nach dieser Bewertung hat die Bezahlung für Dedde und Schlauch zu erfolgen.

Die Höchstpreise schließen die Kosten der Lieferung innerhalb des enteignenden Kommunalverbandes und die Kosten der Verpackung ein.

§ 3.

Inkrafttreten.

Diese Bekanntmachung tritt am 25. Januar 1917 in Kraft. Frankfurt a. M., den 25. Januar 1917. 18. Armeekorps. Stellv. Generalkommando.

*) Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehnmaligem Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft:

1. wer die festgesetzten Höchstpreise überschreitet;
2. wer einen anderen zum Abschluß eines Vertrages auffordert, durch den die Höchstpreise überschritten werden, oder sich zu einem solchen Vertrage erzielet;
3. wer einen Gegenstand, der von einer Aufforderung (§§ 2, 3) betroffen ist, beiseite schafft, beschädigt oder zerstört;
4. wer der Aufforderung der zuständigen Behörde zum Verkauf von Gegenständen, für die Höchstpreise festgesetzt sind, nicht nachkommt;
5. wer Vorräte an Gegenständen, für die Höchstpreise festgesetzt sind, den zuständigen Beamten gegenüber verheimlicht;
6. wer den nach § 5 des Befehls, betreffend Höchstpreise, erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt.

Bei vorläufigen Kammerhandlungen nach Nummer 1 oder 2 ist die Geldstrafe mindestens auf das Doppelte des Betrags zu bemessen, um den der Höchstpreis überschritten worden ist oder in den Fällen der Nummer 2 überschritten werden sollte; übersteigt der Widerbruch zehnmaligen Mark, so ist auf ihn zu erkennen. Im Falle mildernder Umstände kann die Geldstrafe bis auf die Hälfte des Widerbruchbetrags ermäßigt werden.

In den Fällen der Nummer 1 und 2 kann neben der Strafe angeordnet werden, daß die Beurteilung auf Kosten des Schuldigen öffentlich bekanntzumachen ist; auch kann neben Gefängnisstrafe auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.

Die vorgeschriebenen Auftragscheine für **Gauschlachtungen** sind vorrätig in der **Geschäftsstelle des „Erzähler vom Welterwald“** Hachenburg, Wilhelmstraße.

Empfehle in großer Auswahl **Betten und Möbel**
Sessel, Tische, Stühle, Kleiderchränke
Küchenchränke, Vertikows, Walchkomoden etc.
in solider Ausführung zu mäßigen Preisen.



Nähmaschinen

erstklassige Marken wie **Kaiser, Teutonia, Phoenix und Festino**
Zentrifugen Marke **Wiele** und **Teutonia**
zu billigen Preisen bei günstigen Bedingungen.

Berth. Seewald, Hachenburg

Zigarren und Zigaretten
Tabake

zu haben bei **Heinr. Orthey, Hachenburg**

Bezugscheine
A und B

sind stets vorrätig in der **Druckerei des „Erzähler vom Welterwald“** in Hachenburg.

Karbid
40/42prozentiges Kalilalz
53prozentig. Chlorkalium
und Kainit
stets auf Lager und sofort
lieferbar.

Thomasmehl
(Stierm. Marke)
monatlich ein Waggon ein-
treffend.

Carl Müller Söhne
Telephon Nr. 8
am Altenkirchen (Welterwald);
Bahnhof Ingelbach (Kroppach).

Reuchbullenfett
empfiehlt: **K. Darsch, Hachenburg.**

1 Dienstmädchen
zum sofortigen Eintritt
sucht vom **Vereinslazarett**
Hachenburg (Schloß).

Gutes Zentrifugen
" **Maskinen**
in Klein- und größeren
Mengen abzugeben.
G. v. St. Georg
Hachenburg.

Einige Zentner Hiesige
zu kaufen gesucht
Carl Bickel, Hachenburg.

Elektrische Taschenlampen
und **Batterien**
stets vorrätig bei
Heinr. Orthey, Hachenburg.